

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Deutschlands Macht und Zuversicht

Führerbotschaft an Volk und Welt

Der große Rechenschaftsbericht



Adolf Hitler vor dem Deutschen Reichstag

Berlin, 20. Februar Die große Rede des Führers und Reichslänglers im Deutschen Reichstag hat folgenden Wortlaut:

Meine Abgeordneten! Männer des Deutschen Reichstages!

Ich weiß, daß Sie und mit Ihnen das deutsche Volk es erwarteten, zur Feier des fünfsten Jahrestages unserer Machtübernahme zusammenberufen zu werden, um als die gewählten Vertreter des Reiches mit mir diesen für uns Nationalsozialisten Erinnerungsschwermoment eines neuen geschichtlichen Aufbruches unseres Volkes zu feiern.

Die Festsprechung der Einberufung des Reichstages auf den heutigen Tag erklärt sich aus zwei Gründen:

- 1. hielt ich es für richtig, eine Reihe personeller Veränderungen nicht vor, sondern nach dem 30. Januar vorzunehmen und
2. schien es mir nötig, auf einem bestimmten Gebiet unserer auswärtigen Beziehungen vorher noch eine dringende notwendige Klärung herbeizuführen.

Denn Sie erwarten es alle mit Recht, daß an einem solchen Tage nicht nur ein Rückblick in die Vergangenheit, sondern auch ein Ausblick in die Zukunft gegeben wird.

Beides soll denn auch Aufgabe und Inhalt meiner heutigen Rede zu Ihnen sein. Als mich am 30. Januar vor fünf Jahren der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall v. Hindenburg um die Mittagsstunde mit der Kanzlerschaft und damit mit der Führung des Reiches betraute, war in den Augen von uns Nationalsozialisten eine Wende des deutschen Schicksals angedrohen.

Unseren Gegnern erschien dieser Vorgang vielleicht gleich den zahlreichen ähnlichen anderen, in denen ebenfalls ein Mann zum Reichskanzler ernannt worden war, der dann wenige Wochen oder Monate später

seinem ungedulden Nachfolger Platz machen mußte!

Was wir Nationalsozialisten als eine geschichtliche Stunde oder einmaliger Bedeutung erleben, erschien diesen anderen daher nur als zeitlich begrenzte Ablösung vorübergehender Erscheinungen.

Wer hat nun, meine Abgeordneten Männer, die Bedeutung dieser Stunde richtig erkannt?

Fünf Jahre sind seitdem vergangen. Ermächtigen uns die Ereignisse dieser Zeit, ein Urteil abzugeben über die epochale Bedeutung der damaligen Stunde oder sind sie nur ein gewöhnliches Moment unserer Geschichte, wie damals meinten, die Unzahl ihrer Vorgänger die deutschen Reichskanzler einst durch ein weiteres vermehrt zu sehen?

Wenn es im deutschen Volke keine andere Meinung gäbe, dann würde wenigstens über einen geschichtlichen Vorgang heute nur eine Meinung vorhanden sein. Auch unsere Gegner vor damals, sie werden es kaum mehr bestritten:

Der Tag, an dem ich als Chef der größten deutschen Oppositionspartei in das Haus am Wilhelmplatz ging und als Führer und Kanzler der Nation heraustrat, war ein Wendetag in der Geschichte unseres Volkes, damals, jetzt und für alle Zeiten.

Alle sind sich darüber im Klaren:

Der 30. Januar 1933 wurde zum Abschluß einer Zeit und zum Beginn einer neuen. So unbestritten, ja selbstverständlich ist diese Tatsache, daß man schon jetzt von einer deutschen Geschichte vor der Machtübernahme und einer solchen nach der Machtübernahme spricht.

Es ist nicht meine Absicht, Ihnen, meine Abgeordneten, heute ein Bild des chaotischen

Zustandes der Zeit vor der Machtübernahme zu entwerfen. Sie ist dem erwachsenen Zeitgenossen noch lebhaft in Erinnerung, die heranwachsende Jugend aber würde auch trotz einer solchen Schilderung das damalige Deutschland kaum begreifen. Nur wenige allgemeinerer Ausführungen will ich zur Kennzeichnung dieser zurückliegenden tragischen Epoche der Geschichte unseres Volkes machen.

Nach dem Zusammenbruch des alten Deutschen Reiches und insonderheit vor Beginn des vergangenen Jahrhunderts erschienen, von dem Fürstbischöflichen Buchhändler Blum herausgegeben, eine eindringliche und bemerkenswerte Schrift: "Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung."

Das kleine Heft hatte einst so aufreißend in deutschen Landen gewirkt, daß sich Napoleon entschloß, den Verfasser oder zumindest den Herausgeber erschießen zu lassen. Nach dem Abflingen des großen Völkergelächens verfielen Buch und Verfasser mehr oder weniger einer förmlichen Vergessenheit. Ein neues Deutsches Reich war entstanden. Siegen umwohen flatterten seine Fahnen über zahlreiche Felder der Ehre und des Ruhmes! Als ferne Erinnerung verblieb der große Befreiungskrieg gegenüber den strahlenden Taten einer so großen und selbstbewußten Gegenwart.

Und dann kam am Ende eines gewaltigen und heroischen Ringens jener unglückliche Zusammenbruch, der nun mit einem Schlag das vor über hundert Jahren in der tiefsten Not des Vaterlandes geschriebene Wort auch unserer Zeit verständlich machte: "Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung." Wir haben den erschütternden Inhalt dieses Erkenntnisses seit dem November 1918 alle selbst erlebt.

Aberhalb Jahrzehnte lang lag über unserm Volk jene dumpfe Bedrückung der Folgen des größten Zusammenbruches in unserer Geschichte. Nicht des Zusammenbruches unserer Heere und auch nicht desjenigen unserer Wirtschaft, sondern des Zusammenbruches unserer Haltung, unserer Ehre und unseres Stolzes und damit endlich unserer Freiheit.

Fünfzehn Jahre lang waren wir des willen- und hilflosen Objekts einer internationalen Verweltlichung, die, während sie im Namen demokratischer Ideale von Humanität redet, die unbarmherzigste Zucht eines wahrhaft sadistischen Egoismus auf unser Volk niederschlagen ließ.

In dieser Zeit unserer Erniedrigung und unserer Not begann sich der forschende Geist mit den Ursachen dieses Geschehens zu beschäftigen.

Aus tausend Vorgängen der Vergangenheit und Gegenwart bildete sich langsam eine bestimmte Einsicht.

Was im Reichstum der Friedensjahre vielleicht als unsinnig verächtlich oder zumindest mißverstanden worden wäre, wurde nun im Zwange der Not und damit zum Glaubensgut aller Weisen und besten Deutscher. Eine tiefere Prüfung der Grundlagen unseres geschichtlichen Sinnes, der Geleite unserer Entscheidung und unserer Entwicklung, der Ursachen unseres Aufstiegs und unseres Verfalls und damit der Voraussetzungen für eine neue deutsche Erhebung leuchte ein.

Es kam zur Scheidung der Geister in unserer Mitte. Denn wie immer lag der politische Zusammenbruch einen wirtschaftlichen nach sich. Anders aber der wirtschaftlichen orientierte Bürger in ihm nur wirtschaftlich orientierte Bürger in ihm, das Wesen unseres Unglücks an sich sah, entfernte er sich immer mehr von jenen Kämpfern, die über die wirtschaftliche Not

hinweg die größte politische und moralische empfanden.

Aus Ihren Reihen aber allein konnte die Rettung Deutschlands kommen. Sie stellten einer beschränkten bürgerlichen Parole der Staatsrettung durch die Wirtschaft, die Staats- und Wirtschaftsetzungen durch die innere und äußere Erhebung des Volkes entgegen.

Vielleicht zum erstenmal in der Geschichte Deutschlands fiel in dieser Zeit der Blick über den deutschen Horizont hinaus auf den Staat oder gar auf die Wirtschaft als den wesentlichen Erscheinungen und Handlungen menschlichen Daseins, in dem es nicht das Spielzeug der Träger des Staates und damit selbstverständlich auch der Wirtschaft ist.

Aber die politischen und wirtschaftlichen Ideale vergangener Zeiten erhob sich damit bestimmend ein Neues: das Volkliche.

Zum erstenmal ergab sich nun die Voraussetzung für eine wahrhaft unabhängige souveräne Prüfung der wirklichen Ursachen unseres Verfalls sowohl als auch des tatsächlichen Zustandes unserer Lage.

Alle jene Bindungen, die in früheren Zeiten den sicheren Blick in die nationalen Notwendigkeiten zu trüben, zu verwirren und zu lähmen vermochten, verloren von jetzt ab ihren Einfluß und damit ihre Bedeutung. Unpolitische, konfessionelle, parteimäßige sowohl als staatsförmliche Vorstellungen verließen angelehnt an das Erkenntnis des Wesens der Freiheit im Leben und der Arbeit alle politischen Bindungen.

Was auch im einzelnen als letzte äußerliche Ursache des Zusammenbruches gelten konnte, das unbestreitbare Verlagen der obersten Führung besonders in der Stunde der größten Not und damit härtester Anforderungen, die erschöpfliche Schwäche der inneren Organisation unseres Staatlichen Lebens, die scheinbare Verbürokratisierung unserer Verwaltung, der behauptete Zusammenbruch der Kerne einzelner Männer oder die wahrhaftige Verblendung breiter Massen, es trat dies alles zurück gegenüber der tieferen Erkenntnis, daß diese Schwächen höchstens äußere Symptome waren. Denn ihnen stand gegenüber die erschütternde Tatsache, daß

- 1. das deutsche Volk als solches überhaupt unfertig und daß
2. auch sein Staat unvollendet geblieben war.

Während sich Bismarck mühte, aus deutschen Stämmen und Ländern ein Reich zu formen, verfiel das tragende Staatsvolk in Klaffen und damit am Ende wieder in die großen Grundelemente seiner Volkserhebung.

Während sich über die deutschen Stämme eine theoretische Reichsgewalt erhob, wurde diese selbst der Mittel und Mittel, Klassen- oder konfessionsbedingten Interessengruppen.

So hieße war dieser innere Verfall, daß in der Zeit der größten Gefährdung des Reiches nach staatslich und klassenmäßig sowohl wie konfessionell gebundenen Auffassungen ganz offen der Gedanke propagiert werden konnte, für die Nation und das Reich wäre die Niederlage ein größeres Glück als der Sieg.

Eine überalterte, wohl äußerlich und gesellschaftlich oft hochgeachtete, aber blut- und volksmäßig entwurzelte Führerschaft fand weder die Einsicht noch die Kraft, einem

Die Reichstagsführung des 20. Februars

Is-Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 20. Februar

auf die Minute genau, um 11 Uhr, erstanden lang hintereinander drei glänzende Klingelzeichen. Die Türen des seit einer guten Dreiwertelstunde ruhenden bis auf den letzten Ringel geschlossen Reichstages in der Krolloper werden herbeigeführt. In diesem Augenblick betritt der Führer von dem Empfangsraum her den Plenarsaal und schreitet durch die Reihen seiner Abgeordneten zur Regierungstribüne. Hier nimmt Adolf Hitler neben Rudolf Heß Platz.

Das Haus ist aufgestanden und grüßt den Führer minutenlang mit erhobenen Armen in ehrfurchtsvollem Schweigen. Wie langsam wird diese Stille im Gegenlag zu dem braulenden Jubel der aber Tausende im Spalier der Sitzreihen, durch die der Führer von der Reichstanzlei her fuhr. Vor der Krolloper ist die 1. Kompanie der Leibkavallerie H. Adolf Hitler als Ehrenkompanie aufgezogen, während dreitausend Männer der Leibkavallerie außer den Tausenden der H-Standarten 8, 42 und 75 Spalier bilden. H-Hauptkornführer Wolf meldet

dem Führer. Unter den Klängen des Präzisionsmarsches schreitet der Führer in Begleitung von H-Obergruppenführer Sepp Dietrich die Front der Ehrenkompanie ab.

In der Krolloper wird der Führer von Generalfeldmarschall Ministerpräsidenten Hermann Göring, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Frick als Fraktionsvorsitzenden der NSDAP und Generalmajor Bodensack empfangen. Im Gefolge des Führers bemerkten wir die ständigen persönlichen Adjutanten des Führers, Präner und Schaub, und die Adjutanten der Wehrmacht, Major Schmidt und Hauptmann von Below und Korvettenkapitän von Buttammer.

Nachdem Reichspräsident Hermann Göring die Sitzung eröffnet hat, verliest er die Namen der in der Zwischenzeit verstorbenen Reichstagsabgeordneten. Dann gibt er unter allgemeiner Spannung dem Führer das Wort. Um 13.02 Uhr beginnt der Führer seinen grandiosen Rechenschaftsbericht über den Ablauf der letzten fünf Jahre.

Lautlose Stille herrscht im Plenarsaal, als der Führer das Wort nimmt. In fünf drei Stunden gibt er einen gewaltigen Rechenschaftsbericht über fünf geschichtliche Jahre. Zum ersten Male unterbricht ihn solcher Beifall, als er den 30. Januar 1933 als einen Wendepunkt für jetzt und für alle Zeiten bezeichnet. Die Rede des Führers führt dann von Höhepunkt zu Höhepunkt. Er gibt zunächst ein gewaltiges Bild von dem Aufbauwerk des Nationalsozialismus, der ein Land der Ordnung und des allgemeinen Aufstieges geschaffen hat. Stolz freude erfüllt die Stimme des Führers, als er von den großen Leistungen auf sozialem, kulturellem Gebiet und dem Geburtenansteig sprach. Laut und wichtig betont sich dann der Führer und durch ihn ganz Deutschland zum Frieden.

Bei seinen Erklärungen über Partei, Staat und Wehrmacht und bei der folgenden einbeutigen und einblütigen Abgabe an die Generäle findet er ein hartes Echo bei den Männern des Deutschen Reichstages, ebenso, als er mittelst, daß Deutschland nunmehr Wandlung anerkennen werde. Der Führer betonte dann noch ein-

mal den Willen zur Zusammenarbeit mit allen Völkern, außer mit Sowjetrußland.

Als der Führer auf Österreich zu sprechen kommt, führt jeder den echten Ton der Freude und Genugtuung. Jeder spricht, wie gerade er über die Bestätigung mit Österreich glücklich ist. Der Jubel überbringt alle Grenzen, als der Führer seine Rede mit einem starken Erkenntnis des Glaubens an das deutsche Volk beendet.

Reichspräsident Göring hat Mühe, die aufstommenden Jubelrufe des Beifalles und der bedingungslosen Zustimmung soweit zurückzubringen, um noch einmal in kurzer Ansprache dem Führer für die feierlichen und heiligen Stunden zu danken, die er soeben dem Volke schenkte.

Wit dem Schlußwort: „Der Reichstag ist geschlossen“ klingt die Sitzung in den spontan gelungenen Stimmen des Reiches aus. Nach dem Gelang der Wieder dankt der Führer dem Reichspräsidenten mit Handschlag. Der Führer verläßt das Haus unter dem endlosen Jubel seiner Abgeordneten, der Führer und den Menschenmengen vor der Krolloper.

